

Katie Fforde

Sommer der Liebe



Ihr fiel wieder ein, dass er eigentlich heute oder morgen von einer Geschäftsreise zurückkommen müsste. »Hey!«, sagte sie. »Bist du zu Hause?«

»Nein, ich komme morgen zurück. Ich wollte mich nur erkundigen, wie es bei dir läuft.«

»Gut! Wir haben schon fast alles ausgepackt. Mum hat mir viel geholfen, während sie hier war. Und wir haben eine wirklich nette Frau kennengelernt. Fiona Matcham. Kennst du sie? Sie lebt in dem großen Haus am Ende der Straße.«

»Ja, sie ist wirklich fabelhaft. Ich war zusammen mit ihren Söhnen im Internat, doch ich habe sie schon eine Weile nicht mehr gesehen. Es überrascht mich nicht, dass sie dich unter ihre Fittiche genommen hat. So ist sie einfach.« Er zögerte. »Und wie geht's Rory? Freut er sich auf morgen?«

»Ja. Er hofft, dass es in der Spielgruppe männliche Betreuer gibt.« Im selben Moment wünschte sie sich, sie hätte das nicht gesagt. Richard fand, dass Rory ein männliches Vorbild brauchte und dass er das sein sollte. Sian stimmte ihm da in gewisser Weise zu, aber sie war nicht sicher, ob sie Richard heiraten sollte, nur damit er dieses männliche Vorbild für Rory sein konnte. Sie seufzte und erzählte fröhlich: »Er hat ein kleines Mädchen namens Annabelle getroffen, die auch in die Spielgruppe geht. Und er freut sich darauf, Emily wiederzusehen. Hat sie viele junge Helfer, weißt du das?«

Sie redeten noch weiter über Emilys Projekt und beschlossen dann, dass Richard am nächsten Abend zum Essen kommen sollte. Er würde am Nachmittag aus London herkommen, um kurz zu Hause zu sein, bevor er wieder auf Geschäftsreise gehen musste. Als Sian ins Bett ging, dachte sie an ihn. Er brachte vielleicht kein Feuer in ihr Leben, aber er war nett und fürsorglich, und ein solcher Mann hatte sehr viel für sich. Sian hatte das natürlich nicht immer so gesehen. Einmal war sie ihrem Herzen gefolgt – und ihren Hormonen – und hatte eine kurze, leidenschaftliche Affäre gehabt, aus der Rory hervorgegangen war. Aber jetzt, fast sechs Jahre später, hatte sie das Gefühl, erwachsener zu sein. Sie sehnte sich nicht länger nach Herzklopfen und Leidenschaft, sondern nach Ruhe und Sicherheit. Ihr Kopf war definitiv sicher, dass es das war, was sie brauchte und wollte, sie wünschte nur, sie hätte ihr störrisches Herz auch davon überzeugen können. Aber sie musste praktisch denken. Es war nicht gut, sich für eine der Heldinnen der Liebesromane zu halten, die sie als Teenager verschlungen hatte. Das echte Leben war nicht so, und da sie Rorys Vater niemals wiedersehen würde, musste sie ihn einfach vergessen. Und die Liebe, die man für einen Freund empfand, konnte doch zu einer tiefen Liebe werden, oder nicht? In vielen Artikeln stand, dass Beziehungen, die auf Freundschaft basierten, am längsten hielten. Darüber hinaus hatten arrangierte Ehen angeblich länger Bestand als die, die »aus Liebe« geschlossen worden waren. Rory und sie würden gewiss ein sehr zufriedenes, sicheres Leben führen, wenn sie sich für Richard entschied, so wie er es wollte.

Deshalb brachte Sian nun die nagende kleine Stimme in ihrem Herzen zum Schweigen, die sagte: »Zufriedenheit – ist das wirklich das, was du willst?« Seufzend drehte sie sich um und schlief ein.

Am nächsten Morgen gelang es Sian, Rory dazu zu überreden, ein paar Toaststreifen mit Marmite und Ei zu essen. Er konnte schließlich nicht mit leerem Magen zu der Spielgruppe gehen. Sie selbst trank nur ein paar Schlucke Tee; mehr brachte sie nicht herunter. Offenbar war sie viel nervöser als ihr Sohn.

Als sie die Straße hinuntergingen, redete Rory, der seinen kleinen Rucksack auf dem Rücken trug, aufgeregt und schwang ihren Arm munter hin und her. Sian fand, dass das ein sehr gutes Zeichen war. Er mochte Emily, die geholfen hatte, ihn zu unterrichten, als Sian ihn aus der Vorschule genommen hatte. Dennoch hatte sie nun Bedenken: Als er das letzte Mal in einer Gruppe von Kindern war, hatte er es gehasst. Das war jedoch in einem großen, hässlichen Gebäude in London gewesen, erinnerte Sian sich selbst. Gut, dass er Annabelle schon kannte! Bei diesem Gedanken wurde Sian schuldbewusst klar, wie sehr Rory die Gesellschaft von Kindern in seinem Alter vermisst haben musste.

Sie waren schon tags zuvor an dem Gebäude, in dem die Spielgruppe stattfinden würde, vorbeigegangen, deshalb hatte Rory bereits eine Vorstellung davon. Obwohl das Haus selbst ein bisschen zweckmäßig aussah, lag es wunderschön, weit weg von der Hauptstraße, und bot den Kindern viel Platz zum Toben und Spielen.

Zu Rorys Überraschung gab es einen jungen Mann, der die älteren Kinder betreute. Rory freute sich auch, Emily zu sehen, und nach der Begrüßung und einem kurzen Blick zurück zu seiner Mutter lief er zu den anderen Kindern. Emily sah Sian an und hob eine Augenbraue, als wollte sie sagen: »Hab ich's doch gewusst! Du musst dir keine Sorgen machen.« Sian lächelte. Das alles war eine große Erleichterung für sie. Sie brauchte eine verlässliche Kinderbetreuung, in der Rory sich wirklich wohlfühlte, damit sie arbeiten konnte. Sie würde nur für die wenigen Aufträge bezahlt werden, die noch ausstanden, wenn sie es schaffte, diese rechtzeitig fertigzustellen. Zwar liebte sie diese Art des Gelderwerbs, aber es war auch eine unsichere Angelegenheit. Wenn Sian gerade nicht malte, musste sie sich um neue Aufträge bemühen. Sie hoffte, dass Fionas Freundin mit dem Laden sich als guter Kontakt erweisen würde. Aber zumindest Rory wirkte glücklich. Sian verabschiedete sich von Emily und winkte ihrem Sohn, der jetzt mit einem anderen kleinen Jungen mit einem Lastwagen spielte. Annabelle stand daneben und schien das Ganze zu überwachen.

Sian war leicht mit Farbe besprenkelt, als sie Rory ungefähr fünf Stunden später wieder abholte. Sie hatte richtig viel geschafft und nicht mal eine Mittagspause gemacht, weil sie so vertieft in ein besonders kompliziertes Design auf einem Kinderstuhl war.

Emily begrüßte sie und erzählte, dass die meisten Kinder sich draußen aufhielten.

»Es ist so schön, dass wir hier draußen so viel Platz zum Spielen haben«, sagte sie und führte Sian in den Garten. »Ich hoffe, dass ich demnächst noch mehr Geräte zum Klettern anschaffen kann, aber es ist ein guter Anfang.« Es gab ein kleines Planschbecken, einen Sandkasten und ein Klettergerüst.

»Wichtig ist nur, dass sie Platz haben, um sich zu bewegen«, erwiderte Sian. »Und davon hast du jede Menge.«

»Das ist wahr«, sagte Emily, »und heute ist das Wetter auch so gut, dass wir es genießen konnten.«

Alle Kinder – und es schienen wirklich viele zu sein – trugen Baseballkappen mit dem Schirm nach hinten, um ihren Nacken vor der Sonne zu schützen. Der männliche Betreuer spielte Kinder-Kricket mit den älteren Jungen und Mädchen.

»Das ist Phillip«, erklärte Emily. »Er ist Student. Die Kinder lieben ihn. Ich versuche gerade, ihn dazu zu überreden, Lehrer zu werden.«

Rory entdeckte seine Mutter und kam zu ihr gerannt, um sie kurz zu umarmen, dann lief er zurück zum Spiel.

»Dann muss ich wohl nicht fragen, ob er sich wohlgeföhlt hat«, meinte Sian und beschloss, den Kindern noch ein bisschen länger zuzusehen.

»Nein, er ist erstaunlich. Er ist ein echter Schatz. Und er liebt Phillip.«

»Rory mag ›Jungs‹, wie er sie nennt. Er und mein Dad verstehen sich auch großartig, aber ältere Männer sind etwas anderes.«

Emily lachte. »Vielleicht solltest du dann meinen Bruder heiraten, damit Rory immer einen ›Jungen‹ hat, zu dem er aufsehen kann.« Sie lachte. »Ich mache bloß Spaß.«

Sian lächelte etwas gequält. Sie wusste, dass Emily sie gern als Schwägerin gesehen hätte. Doch obwohl Sian Richards Schwester sehr mochte, war das kein ausreichender Grund, ihn zu heiraten. »Na ja, wer weiß?«

Als Sian und Rory bei ihrem kleinen Haus ankamen, entdeckten sie ein Auto, das davor parkte.

»Wer kann das denn sein?«, fragte Sian. Hoffentlich kein Besucher, dachte sie. Sie trug noch ihre farbbesprenkelten Sachen, und Rory war müde; er schleppte sich nur noch mühsam vorwärts, und er würde sicherlich weinerlich sein.

Als sie das Tor erreichten, stieg eine topmodisch gekleidete Frau aus dem kleinen Cabrio mit Softtop. Sie trug ein Sommerkleid und eine Designer-Sonnenbrille und hatte perfekt gebräunte Beine und hübsche Sandalen. »Ich bin Melissa Lewis-Jones«, sagte sie und streckte Sian die Hand entgegen, die sie pflichtschuldig schüttelte. »Fiona Matcham hat mir erzählt, dass hier jemand eingezogen ist. Und da dachte ich, ich komme mal vorbei – wegen der guten Nachbarschaft.«

Sian hoffte, dass ihr Lächeln nicht verriet, wie unwillkommen ihr die elegante Besucherin war. Sie fühlte sich besonders schmutzig, aber sie wollte ihre potenzielle neue Freundin nicht vor den Kopf stoßen. Rory war schon durch das Tor zur Haustür gegangen und wartete darauf, reingelassen zu werden.

»Natürlich«, sagte Sian und schloss die Tür auf. »Aber Sie müssen die Unordnung entschuldigen. Ich habe bis eben gemalt, wie Sie an meiner Kleidung sehen können.« Sian verbrachte die wertvolle »Rory-freie« Zeit nicht mit Hausarbeit, weil sie die auch erledigen konnte, wenn er da war. Sie konnte sich nicht erinnern, ob die Reste vom Frühstück noch auf dem Tisch standen oder schon in das Spülbecken in der Küche gewandert waren. »Ich bin übrigens Sian. Kommen Sie doch rein!«

Die topmodisch gekleidete Frau zögerte nicht und ging direkt in Sians Wohnzimmer. »Mein Gott! Hier drin ist es aber dunkel, oder? Und es riecht furchtbar muffig! Ich wollte mir das Haus schon immer mal von innen ansehen. Mir war nicht klar, dass es in einem so schlechten Zustand ist.«

Sian, die diesen Raum trotz seiner Dunkelheit liebte, ärgerte sich. Seltsamerweise war es für sie in Ordnung, wenn Fiona das Haus feucht nannte, aber nicht, wenn Melissa Doppelname eine abwertende Bemerkung darüber machte. »Wir fühlen uns hier sehr wohl«, sagte sie abwehrend.

»Im Sommer! Doch wie wird das Haus im Winter sein? Bestimmt ein Kühlschranks. Ich schätze, Luella Halpers war einfach zu geizig, um etwas an dem Gebäude erneuern zu lassen. Sie hätte es für ein Vermögen verkaufen können.«

»Dann bin ich froh, dass sie es gelassen hat«, erklärte Sian. Da ihr klar wurde, dass ihre Besucherin es nicht eilig hatte, wieder zu gehen, beschloss sie, die höfliche Gastgeberin zu spielen. »Möchten Sie etwas trinken? Ein Glas Wasser? Saft? Es ist furchtbar warm. Ich finde es sehr angenehm, dass es hier drin so kühl ist.«

»Ich nehme Mineralwasser, wenn Sie welches haben.« Melissa folgte ihr in die Küche. »Dieser Raum hier könnte richtig schön sein, wenn man die Wand da rausnimmt und ihn offen gestaltet. Solche Häuser lassen sich gut verkaufen – wenn sie so nah bei London liegen.«

»Das Haus steht nicht zum Verkauf.« Sian stellte ein Glas Wasser auf den Tisch und goss Rory dann Saft in einen Becher, bevor sie sich selbst Leitungswasser in ein Glas füllte. »Setzen Sie sich doch!«

»Wie heißt du, Kleiner?«, fragte Melissa, und ihr aufgesetztes Lächeln verriet, dass sie Kinder nicht wirklich mochte.

»Rory«, erklärte er knapp.

»Nun, Rory, warum gehst du nicht ein bisschen in den Garten spielen? Ich möchte mich mit deiner Mutter über ein paar langweilige Sachen unterhalten.« Sie sah Sian an. »Wenn sie einverstanden ist.«

Sian wollte instinktiv widersprechen, aber vielleicht war es besser, Rory vor dieser etwas beängstigenden Frau zu bewahren. »Möchtest du etwas essen, Schatz? Du könntest es mit rausnehmen.«

»Babybel bitte«, sagte Rory und blickte ihre Besucherin zweifelnd an. Er wurde offenbar auch nicht mit Melissa warm. Er ist schon ein richtiger kleiner Menschenkenner, dachte Sian und rief sich dann selbst zur Ordnung. Sie sollte Melissa eine Chance geben.

Sian holte zwei der kleinen runden Käse und gab sie ihm. »Und möchtest du auch den Saft mit in den Garten nehmen? Dann gebe ich dir einen Strohhalm mit.«

»Nein. Ich habe schon was bei Emily getrunken.« Er nahm sich den Babybel und rannte in den Garten. Seine Müdigkeit schien verflogen zu sein.

»Man kann sich viel besser unterhalten, wenn keine kleinen Ohren einen belauschen.« Melissa setzte sich und zwinkerte ihr zu.

»Haben Sie Kinder?«, fragte Sian, die ihren Durst gestillt hatte, aber deren Laune noch nicht gestiegen war.

»Guter Gott, nein! Ich will damit natürlich nicht sagen, dass ich keine haben möchte, jedoch nicht jetzt. Und nicht ohne Unterstützung. Ich möchte mein Leben genießen, solange ich noch jung und schön bin.« Sie lachte, als hätte sie das ironisch gemeint, aber es wirkte nicht überzeugend.

Es stimmt ja auch, dachte Sian und setzte sich ebenfalls. Melissa war jung und schön. Obwohl Sian sicher war, dass sie ungefähr gleich alt sein mussten, wirkte Melissa besonders jugendlich. Vielleicht lag es daran, dass sie offenbar nicht viel Verantwortung zu tragen hatte.

»Und, was hat Sie in diese Gegend verschlagen?«, erkundigte sich Melissa und riss sie aus ihren Gedanken.

Sian hatte Fiona bereits die meisten Gründe für ihren Umzug hierher erklärt und wollte sie nicht noch einmal wiederholen – nicht vor dieser Besucherin jedenfalls. Etwas warnte sie, bei Melissa besser vorsichtig zu sein. Sie beschloss, bei dem zu bleiben, was allgemein bekannt war. »Na ja, es ist eine wunderschöne Gegend, und der Ort ist nicht weit von London entfernt.« Sie fügte nicht hinzu, dass sie für dieses Haus nur wenig Miete bezahlen musste.

»Und warum wollen Sie nahe London wohnen? Arbeiten Sie dort?«

Sian trank von ihrem Wasser und bereitete sich auf das Kreuzverhör vor, das mit Sicherheit jetzt folgen würde. Sie wünschte sich zwar, Melissa würde wieder gehen, doch sie wollte auch nicht unhöflich sein. Je schneller sie die Fragen beantwortete, desto rascher würde dieser Besuch vorbei sein. »Nein. Ich arbeite von zu Hause, aber meine Eltern leben in London, deshalb wollte ich nicht zu weit wegziehen.«

»Und Ihr Partner?«

Sian schüttelte den Kopf. »Ich bin alleinerziehend. Und es gibt auch keinen Expartner, zu dem Rory hin und wieder fahren müsste.«

Melissas getuschte Wimpern flatterten überrascht. »Dann wollten Sie einfach nur ein Baby? Wie mutig! Und wie um Himmels willen haben Sie den Vater ausgewählt? War Ihnen wichtiger, dass er intelligent ist oder dass er gut aussieht?«

Sian dachte kurz an die Nacht, aus der neun Monate später Rory hervorgegangen war, und lächelte. Ihr Humor siegte über das Entsetzen über Melissas Unverblümtheit. »Ich habe es nicht geplant, schwanger zu werden, aber ich habe mich gefreut, als ich es erfuhr, – nachdem ich den ersten Schock überwunden hatte.«

»Das ist ja so mutig! Auf keinen Fall würde ich allein ein Kind bekommen! Allein die ganze Arbeit! Ganz zu schweigen von dem Gerede.« Melissa konnte sich offenbar nichts Schrecklicheres vorstellen. Sian wusste, dass nicht jeder mit ihrer derzeitigen Situation gut umgehen konnte, dennoch wirkte Melissas Reaktion ein bisschen extrem. Vielleicht hatte Fiona recht, und die Leute auf dem Land waren sehr viel festgefahrener in ihren Meinungen.

»Ich habe in der Nähe meiner Eltern gelebt, und sie haben mich sehr unterstützt«, erklärte Sian leise, aber bestimmt. »Und es gab kein Gerede.«

»Oh, ich wollte Ihnen auch nichts unterstellen.« Melissa hatte zumindest den Anstand zu erröten. »Es ist nur, dass einige Leute in dieser Gegend eher altmodisch sind.«

Wie du, meinst du wohl, dachte Sian ketzerisch. »Ich fand die Menschen hier bis jetzt sehr nett«, erwiderte sie.

»Fiona ist okay. Eine ziemlich exzentrische alte Schachtel, aber nett.«

Sian fühlte sich stellvertretend für Fiona sehr beleidigt. Fiona Matcham war Mitte fünfzig – so alt wie Sians Mutter – und in Sians Augen noch keine »alte Schachtel«.